

DIE SCHÖNE UND DAS TIER

Es war einmal ein Kaufmann - der hatte drei schöne Töchter. Die Schönste aber war die jüngste Tochter. Alle nannten sie nur die Schöne.

Eines Tages musste der Kaufmann in die Stadt fahren. "Bring uns neue Kleider mit!" sagten seine ältesten Töchter. "Und du, mein Kind, was wünschst du dir?" fragte er die Jüngste. "Nur eine weiße Rose, wenn du eine siehst", antwortete die Schöne.

Der Kaufmann fuhr. Er musste durch einen großen Wald fahren. Es wurde schon dunkel. Im Wald überfielen ihn Räuber und nahmen ihm sein Geld, nur das Pferd ließen sie ihm. Traurig fuhr er durch den dunklen Wald. Plötzlich sah er ein schönes Schloss mit vielen hellen Fenstern. Er sah aber keinen einzigen Menschen dort. Der Kaufmann ließ sein Pferd im Hof und ging ins Schloss hinein. In dem großen Saal des Schlosses sah er einen gedeckten Tisch. Er hatte Hunger und setzte sich hin aß und trank. Dann suchte er sich ein Bett zum Schlafen, legte sich hin und schlief. Am Morgen ging er zu seinem Pferd. Da sah er einen Rosengarten. Er erinnerte sich an den Wunsch seiner jüngsten Tochter und pflückte eine weiße Rose. Da hörte er ein böses Brummen und vor ihm stand ein Tier in Menschenkleidern. "Du nimmst dir meine Rosen!" schrie das Tier böse. "Die Rosen sind meine einzige Freude! Jetzt musst du sterben!" Der Kaufmann erschrak. "Verzeih mir" bat er das Tier. "Ich wusste nicht, dass die Rosen deine einzige Freude sind. Ich wollte für eine meiner Töchter eine weiße Rose mitbringen ..." "Töchter hast du? Gut. Wenn eine von deinen Töchtern zu mir kommt, so werde ich dir verzeihen. Wenn nicht, musst du wieder zu mir kommen, nach drei Monaten. Gibst du mir dein Wort?" "Ich gebe mein Wort", sagte der Kaufmann. Er dachte: „Schneller nach Hause! Nur schneller nach Hause!“

Zu Hause erzählte er seinen Töchtern vom Tier. "Ich soll eine von euch zu diesem Tier bringen. Wenn niemand von euch zum Tier fahren will, so muss ich selbst zum Tier fahren und bei ihm bleiben." Die beiden ältesten Töchter begannen zu weinen. Die Schöne aber sprach: Sei nicht traurig. Ich gehe hin." Der Vater bat die Schöne nicht zum Tier zu gehen. Aber sie sagte: Ich muss hingehen."

Nach drei Monaten fuhr der Kaufmann mit der Schönen durch den dunklen Wald zu dem verzauberten Schloss. Das Tier wartete schon auf sie. "Kommst du freiwillig?" fragte es die Schöne. "Ja", sagte sie. Da sagte das Tier dem Vater, dass er seine Tochter im Schloss lassen soll und nach Hause reiten kann. Der Kaufmann fuhr allein nach Hause.

Das Tier führte die Schöne in ein großes, helles, freundliches Zimmer. In diesem Zimmer war ein Spiegel, der zeigte ihr, was sie sich wünschte. Ach, wenn ich doch wüsste, wie es meinem lieben Vater geht, dachte sie. Da sah sie schon im Spiegel, wie er gesund zu Hause vom Pferd sprang. Das Tier ist nicht schön, aber sehr freundlich, dachte die Schöne.

Am Abend kam das Tier zu ihr und fragte: "Schöne, darf ich mit dir zu Abend essen?" Sie wollte "Nein!" rufen. Doch als sie seine traurigen Augen sah, sagte sie "Ja" und ging mit ihm in den Saal. Nach dem Essen verbeugte sich das Tier vor der Schönen und bat: "Willst du meine Frau werden?" "Nein! Nein! Niemals!" - rief die Schöne und lief in ihr Zimmer. Und so war das jeden Tag. Einen Monat, einen zweiten und auch noch einen dritten: Die Schöne wollte sehr ihren Vater sehen. "Du willst von mir fortgehen" sprach das Tier traurig. "Ich komme wieder. Nach einer Woche. Dann bleibe ich für immer bei dir" versprach die Schöne. "So geh. Aber wenn du nicht zurückkommst, so muss ich sterben", sagte das Tier.

Der Vater war glücklich sein liebes Kind wiederzusehen. Die Schwestern sahen nur auf die herrlichen Kleider der Schönen. "Bleibe bei uns", sagten die Schwestern. Und die Schöne blieb: In der Nacht aber träumte sie. Vom Schloss und dem Rosengarten, da lag das arme Tier sterbend am Boden. Da wusste sie, wie lieb sie es gewonnen hatte. Und sie stand auf und ging, lief,

so schnell sie konnte zu ihm zurück. "Du liebes Tier, du sollst, du darfst nicht sterben! Was du auch wünschst, ich werde es machen ... "Willst du meine Frau werden?" "Ja .. " Wie sie das sagte, da war das Tier verschwunden und an seiner Stelle stand ein wunderschöner Jüngling. Der sprach: "Du hast mich erlöst", und er führte sie in sein Schloss. Und dort feierten sie die Hochzeit.

DAS GOLDBRÖTCHEN

Einmal hüteten zwei Jungen und ein Mädchen die Schafe. Die Jungen waren Kinder reicher Leute, die Eltern des Mädchens aber waren arm. Die Kinder erzählten sich verschiedene Geschichten.

Da kam zu ihnen ein graues Männchen. Es hörte ihre Gespräche und sagte zu den Kindern: "Ihr seid gute Kinder. Ich will euch etwas schenken." Es nahm aus der Tasche drei Brötchen und gab jedem Kind ein Brötchen. Dann ging es fort.

Die beiden Jungen lachten über das Geschenk. Der eine nahm sein Brötchen und warf es auf die Erde. Es sprang den Berg hinunter. Da sagte der andere Junge: "Mein Brötchen muss dein Brötchen fangen." Und warf es auch auf die Erde. Es sprang auch wie das erste den Berg hinunter. Nun sagten die Jungen, dass das Mädchen sein Geschenk auch fortwerfen soll. Das Mädchen aber wollte sein Brötchen nicht fortwerfen. Es sagte: "Wie werden meine Eltern sich freuen, wenn ich ihnen ein Brötchen mit nach Hause bringe."

Das Mädchen kam nach Hause. Es gab sein Brötchen den Eltern. Sie schnitten das Brötchen auf. Da sahen sie im Brötchen ein Stück Gold. Wie freuten sich da die armen Leute! Das Mädchen erzählte den Jungen vom Gold im Brötchen. Die Jungen liefen schnell zum Berg und wollten die Brötchen des grauen Männchens suchen. Sie fanden aber nichts.

DAS BROT

Vor dem Dorf Galhus ist eine große Wiese. Ein Mädchen sollte aus der Stadt für seine Mutter Brot bringen. Es hatte in der Nacht stark geregnet - das Mädchen aber hatte neue Schuhe an, denn es war Sonntag. Auf dem Wege über die Wiese war eine Pfütze. Das Mädchen legte die Brote in die Pfütze und wollte so über die Pfütze gehen. Es dachte: Ich habe doch neue Schuhe an. Ich gehe über die Brote und die Schuhe bleiben sauber. Aber als das Mädchen so über die Pfütze gehen wollte, versanken die Brote mit dem Mädchen vor den Augen der Leute. Sie liefen herbei, konnten es aber nicht retten.

DES KAISERS NEUE KLEIDER

Es war einmal ein reicher Kaiser. Er liebte schöne Kleider. Er liebte nicht die Arbeit, er sorgte nicht für sein Volk. Den ganzen Tag stand er vor dem Spiegel, zog verschiedene neue Kleider an und dachte: Dieses Kleid steht mir, dieses steht mir nicht, das Kleid passt mir, das passt mir nicht! Seine Minister bewunderten ihn, aber dem Volk gefiel das alles nicht.

Eines Tages stand der Kaiser wieder vor dem Spiegel und zog neue Kleider an. Da kam ein Minister und sagte: "Auf dem Hof stehen zwei Schneider. Sie sagen, dass sie dem Kaiser schöne neue Kleider nähen können." Der Kaiser hörte das und sagte sofort: "Sagen Sie, sie sollen hereinkommen!" Die beiden Schneider kamen und einer von ihnen sagte: "Wir können schöne moderne Kleider nähen. Das sind ganz besondere Kleider. Wer dumm ist, kann sie nicht sehen. Wir werden Ihnen solche Kleider nähen. Sie werden Ihnen stehen. Alle werden Sie in diesen Kleidern bewundern. Aber wer dumm ist, kann diese Kleider nicht sehen." Der Kaiser hörte aufmerksam zu. Er dachte: "Das ist ja sehr gut. So kann ich wissen, wer in meinem Lande dumm ist." Er gab den Schneidern alles, was sie brauchten und ein schönes Zimmer in seinem Schloss.

Nach einigen Tagen sagte der Kaiser zu einem von seinen Ministern: "Sehen Sie zu den Schneidern und sehen Sie mal - vielleicht sind die Kleider für mich schon fertig und ich kann sie anziehen." Der Minister ging zu den Schneidern. Er sah, dass beide Schneider fleißig nähten. Aber er sah in ihren Händen keine Kleider. Der Minister dachte: "Ich sehe ja gar nichts! Bin ich dumm?" Er kam näher, aber wieder sah er nichts. Voller Angst dachte er: Kein Mensch darf wissen, dass ich dumm bin! Ich bin doch Minister beim Kaiser. Laut aber sagte er: "Das sind ja schöne Kleider!" - und ging zum Kaiser. Der Kaiser fragte: Nun, wie gefallen Ihnen die neuen Kleider. "Der Minister antwortete: "Die Kleider sind sehr schön. Bald werden sie fertig sein."

Am nächsten Tag ging ein anderer Minister zu den Schneidern. Auch er sah die Kleider nicht, sagte aber den Schneidern, dass die Kleider ihm sehr gefallen. Auch er erzählte dem Kaiser von den schönen Kleidern. Und der Kaiser dachte: "Ich habe zwei kluge Minister?"

Nach einer Woche sagten die Schneider, dass sie fertig sind. Sie müssen nur noch die Knöpfe annähen. Der Kaiser wollte die neuen Kleider sofort anziehen und in der Stadt spazieren gehen. Das Volk sollte den Kaiser in seinen neuen Kleidern sehen und ihn bewundern. Die Schneider kamen und baten den Kaiser sich auszuziehen. Der Kaiser zog sich aus. Jetzt stand er in Unterhosen vor dem Spiegel und suchte die neuen Kleider. Er konnte die Kleider nicht sehen, aber er sagte das nicht. "Bitte hier ist die Hose", sagte der eine Schneider und hielt die Hände in die Luft. "Sehen Sie nur diese schöne blaue Hose! Und dieser breite Gürtel ist sehr modern!" rief er, "und das Blau steht Ihnen so gut!" Und der andere Schneider sagte: "Bitte, hier ist die Jacke! Sehen Sie, wie rot sie ist! Das ist sehr schön. Die Jacke passt so gut zur Hose! Und hier das grüne Halstuch, die weißen Taschen. Schön, nicht wahr?" Ach wie schön" riefen alle Minister. Der Kaiser aber dachte: "Ich sehe keine Hose und keine Jacke. Ich bin dumm und kann nicht Kaiser sein. Aber kein Mensch darf das wissen." Laut sagte er aber: "Ihr habt eure Arbeit gut gemacht. Die Kleider gefallen mir. Ich will heute in diesen Kleidern in der Stadt spazieren gehen."

Die Schneider bekamen viel Geld für ihre Arbeit und gingen weg. Der Kaiser ging durch die Stadt mit seinen Ministern. Viele Menschen gingen auf die Straße, um den Kaiser zu sehen. Der Kaiser dachte, dass alle Menschen seine neuen Kleider bewundern. Aber die Menschen sahen seine Kleider nicht. Sie sahen den Kaiser, wie er nur in Unterhosen durch die Stadt ging und wunderten sich. Da rief ein kleines Mädchen: "Der Kaiser hat ja keine Kleider an!" Und alle lachten laut über den Kaiser und riefen: "Er hat keine Kleider an! Er hat keine Kleider an!" Der Kaiser aber wollte das nicht hören und ging weiter ohne Kleider durch die Straßen der Stadt.

SCHNEEWITTCHEN

Es war einmal ein König. Er hatte ein kleines Töchterchen. Es hieß Schneewittchen. Schneewittchens Mutter war gestorben und der König nahm sich eine andere Frau. Es war eine schöne Frau, aber sie war böse. Sie wollte die Schönste im Lande sein. Sie hatte einen Zauberspiegel. Wenn sie vor dem Spiegel stand und in den Spiegel sah, sprach sie:

*"Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer ist die Schönste im ganzen Land?"*

Der Spiegel antwortete:

"Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land."

Das gefiel der Königin. Sie wusste, dass der Spiegel ihr immer die Wahrheit sagte. Schneewittchen aber wurde immer größer und schöner und als es sieben Jahre alt war, war es so schön wie ein Frühlingstag und schöner als die Königin selbst. Einmal fragte die Königin wieder ihren Spiegel:

*"Spieglein, Spieglein an der Wand
wer ist die Schönste im ganzen Land?"*

Und der Spiegel antwortete:

*"Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr."*

Da erschrak die böse Königin. Sie rief einen Jäger und sprach: "Bring das Kind sofort hinaus in den Wald, ich will es nicht mehr sehen. Du sollst es dort töten." Der Jäger nahm Schneewittchen und ging in den Wald. Er wollte es töten, aber er konnte es nicht tun - so schön war das Kind. Er sagte dem Kind, dass er bald kommen wird und ging fort. Schneewittchen blieb ganz allein im großen Wald. Der Jäger ging zur Königin und sagte ihr, dass er Schneewittchen getötet hat.

Schneewittchen hatte Angst und lief immer weiter in den Wald hinein. Es wurde Abend. Da sah Schneewittchen ein kleines Häuschen und ging hinein. In dem Häuschen war alles klein und sauber. Da stand ein Tischchen. Auf dem Tischchen standen sieben kleine Teller, da lagen sieben kleine Löffel, sieben kleine Messer und sieben kleine Gabeln. An der Wand aber standen sieben Bettchen. Schneewittchen hatte Hunger. Es aß von jedem Tellerchen ein wenig Gemüse und Brot. Es wollte schlafen, legte sich in ein Bettchen und schlief ein.

Es wurde dunkel. Da kamen sieben Zwerge in das kleine Häuschen. Sie wohnten hier. Sie arbeiteten in den Bergen und nach der Arbeit kamen sie nach Hause. Sie machten Licht und sahen, dass jemand bei ihnen gewesen war. Der erste sprach: "Wer hat auf meinem Stühlchen gesessen?" Der zweite: "Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?" Der dritte: "Wer hat von meinem Brötchen genommen?" Der vierte: "Wer hat von meinem Gemüse gegessen?" Der fünfte: "Wer hat mein Messerchen genommen?" Der sechste: "Wer hat mein Gabelchen genommen?" Und der siebte: "Wer hat mit meinem Löffelchen gegessen?" Da sah der erste Zwerg, dass auf seinem Bett ein Kind lag und schlief. Er rief die anderen Zwerge. Sie kamen, sahen das Kind und wunderten sich. "Ei, wie ist das Mädchen so schön!" riefen sie. "Lasst es schlafen!"

Am Morgen stand Schneewittchen auf. Es sah die sieben Zwerge und erschrak. Die Zwerge aber waren freundlich und fragten: "Wie heißt du, liebes Kind?" "Ich heiße Schneewittchen", antwortete es. "Wie bist du in unser Haus gekommen?" sprachen weiter die Zwerge. Da erzählte Schneewittchen Ihnen alles. Die Zwerge sprachen: "Willst du bei uns im Häuschen alles in Ordnung halten? Willst du für uns das Essen kochen? Dann kannst du bei uns bleiben." "Ja, gern", sagte Schneewittchen. "Ich will euch das Essen kochen, das Geschirr abwaschen, den Fußboden fegen. Ich werde alles in Ordnung bringen. Ich werde für euch sorgen."

So blieb Schneewittchen bei den Zwergen. Es hielt ihnen das Haus in Ordnung. Am Morgen gingen die Zwerge in die Berge und arbeiteten dort, am Abend kamen sie wieder, und da musste ihr Essen bereit sein. Am Tage war das Mädchen allein, und die Zwerge sprachen: "Lass niemand ins Häuschen herein! Es können böse Menschen hierher kommen!"

Die Königin dachte aber, dass der Jäger Schneewittchen getötet hatte. Sie dachte, dass sie wieder die Schönste im Lande ist. Sie stand vor ihrem Spiegel und sprach:

*"Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?"*

Da antwortete der Spiegel:

*"Frau Königin Ihr seid die Schönste hier,
aber Schneewittchen über den Bergen
bei den sieben Zwergen
ist noch tausendmal schöner als Ihr."*

Da erschrak die böse Königin, denn sie wusste, dass der Spiegel immer die Wahrheit sprach. Und sie dachte nach, wie sie Schneewittchen tten kann. Sie wollte die Schönste im ganzen Land sein. Sie machte ihr Gesicht braun und zog schlechte Kleider an. Jetzt sah sie wie eine Bauersfrau aus. Dann nahm sie einen großen Apfel. Er sah schön aus und war von einer Seite rot, von der anderen Seite weiß. Wer von der roten Seite des Apfels a, der musste sterben. Dann nahm sie einen Korb mit Äpfeln und ging über die sieben Berge zu den sieben Zwergen. Sie sah das kleine Häuschen der Zwerge. Schneewittchen sah aus dem Fenster. Die Bauersfrau sprach: "Du kannst bei mir gute Äpfel kaufen. Sieh, wie schön meine Äpfel sind und sie schmecken gut!" Aber Schneewittchen sprach: "Geht nur weiter! Ich darf niemand hereinlassen und will keine Äpfel kaufen." Die Bauersfrau antwortete: "Wenn du nichts kaufen willst, so schenke ich dir einen schönen Apfel." "Nein", sprach Schneewittchen, "ich will nichts haben." Hast du Angst?" fragte die Bauersfrau. Sieh, ich esse den halben Apfel!" Schneewittchen sah, wie die Bauersfrau den schönen Apfel a und wollte auch ein Stück vom Apfel essen. Es a ein Stück vom Apfel und fiel tot hin. Die Königin aber lachte laut. Zu Hause fragte sie ihren Spiegel:

*"Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land."
Und der Spiegel antwortete endlich:
"Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land."*

Das gefiel der bösen Königin. Jetzt konnte sie ruhig sein.

Die Zwerge kamen am Abend nach Hause und sahen Schneewittchen tot vor dem Hause liegen. Sie weinten lange, denn sie liebten das schöne gute Kind. Die Zwerge machten einen gläsernen Sarg, so dass man es von allen Seiten sehen konnte. Sie stellten den Sarg auf einen Berg. Einer von den Zwergen blieb immer bei Schneewittchen.

Und die Tiere aus dem Walde kamen auch. Sie sahen das schöne Schneewittchen im gläsernen Sarg liegen und weinten, denn Schneewittchen war immer lieb und gut zu ihnen gewesen.

Nun lag Schneewittchen lange, lange Zeit in dem gläsernen Sarg und sah aus, als wenn es schlief. Da kam ein Königssohn in den Wald. Er sah den gläsernen Sarg auf dem Berg und das schöne Schneewittchen darin. Da sprach er zu den Zwergen: "Gebt mir den gläsernen Sarg mit Schneewittchen darin! Ich will euch alles geben, was ihr dafür wollt!" Aber die Zwerge antworteten: "Wir geben ihn nicht um alles Gold in der Welt." Da sprach er: "So schenkt ihn mir, denn Ich kann nicht mehr ohne Schneewittchen leben." Und die Zwerge schenkten dem Königssohn den gläsernen Sarg mit Schneewittchen darin.

Die Leute des Königssohnes trugen den Sarg mit Schneewittchen durch den Wald. Da stolperte einer von ihnen. Und aus Schneewittchens Munde sprang das Apfelstück heraus. Schneewittchen öffnete die Augen. "Ach, wo bin ich?" rief es. Der Königssohn sagte voll Freude: "Du bist bei mir" und erzählte alles. Dann sprach er: "Ich habe dich lieber als alles auf der Welt! Komm zu mir, du wirst meine Königin sein!" Schneewittchen ging mit dem Königssohn und bald feierten sie ihre Hochzeit.

Zur Hochzeit sollte auch die böse Königin kommen. Sie wusste aber nicht, dass sie Schneewittchen sehen wird. Sie zog ihre schönsten Kleider an, dann stand sie vor dem Spiegel und sprach:

*"Spieglein, Spieglein an der Wand,
wer ist die Schönste im ganzen Land?"*

Der Spiegel antwortete:

*"Frau Königin, Ihr seid die Schönste hier,
aber die junge Königin ist tausendmal schöner als Ihr."*

Die böse Königin fuhr zur Hochzeit. Sie ging mit den anderen Gästen in den großen Saal. Da kam der Königssohn mit Schneewittchen herein. Schneewittchen war noch schöner geworden als früher. Die böse Königin sah Schneewittchen und erschrak so, dass sie tot zur Erde fiel.